

Das sokratische Gespräch – eine moderne Form des Unterrichts?!

Ulrich Eymann

Nicht ganz zu Unrecht sind Lehrgespräch bzw. fragend-entwickelndes Gespräch in der Methodik der letzten Jahre aufs Abstellgleis geraten. Allzu oft sind sie Bestandteil eines lehrerzentrierten, an Lernzielen anstatt an aufzubauenden Kompetenzen orientierten Unterrichts. Allzu oft führen sie, als Standardmethode des Unterrichts angewendet, zu einem Ping-Pong-Spiel mit Fragen einer Lehrkraft und Antworten von meist immer weniger werdenden Lernenden (die anderen haben sich oft schon frühzeitig geistig abgemeldet), bei dem es gilt, am Ende auf das von der Lehrkraft gewünschte Ergebnis zu kommen.

Doch gibt es Gründe, Formen des Gesprächs im Geleitzug moderner Unterrichtsmethoden weiterhin einzusetzen. Der wichtigste Grund: Sokrates' Vermutung, die seiner philosophischen Hebammenkunst (Mäeutik) zugrunde liegt, dass nämlich Lernende bereits vor der expliziten Beschäftigung mit einem Thema über Voraussetzungen (Ideen, Methoden, Kenntnisse, wenn auch oft in bruchstückhafter Form) verfügen, die sie in einem Erkenntnisprozess zu diesem Thema einsetzen können, wird durch die moderne Lerntheorie bestätigt. Diese Quellen bewusst und für eine weitere, dann schülerzentrierte Beschäftigung nutzbar zu machen, könnte Aufgabe eines sinnvoll eingesetzten sokratischen Gesprächs sein. Des Weiteren werden hierbei die Faktoren einer gelingenden Kommunikation eingeübt: dem Gedankengang des Gesprächspartners zu folgen, in eigenen Redebeiträgen auf diesen Bezug zu nehmen usw.

Denkhorizonte eröffnen, Erkenntnisse gewinnen

Damit das Unterrichtsgespräch auch wirklich zu einem sokratischen werden kann, müssen einige Anforderungen an das sokratische Gespräch erfüllt sein:

- Gesprächsziel ist die Eröffnung eines (Denk-) Horizontes bzw. die Anbahnung einer Erkenntnis, was eine weite Spannbreite adäquater Schülerantworten ermöglicht. Gesprächsziel ist es deshalb nicht, einen bestimmten Begriff oder von vornherein feststehende Fakten aus den Lernenden „herauszukitzeln“, wie es beim Lehrgespräch in der Praxis oft der Fall ist.
- Beim sokratischen Gespräch reagiert die Lehrkraft auf die Antworten der Lernenden äußerst flexibel. Alles im Sinne des Erkenntnisziels auch nur ansatzweise Brauchbare wird anerkannt und in den folgenden Redebeiträgen der Lehrkraft aufgegriffen. Demgegenüber hat das Lehrgespräch die Tendenz, sich zu immer engeren Fragen bzw. Impulsen zuzuspitzen, um am Ende zum gewünschten Ergebnis zu gelangen (im schlimmsten Fall: „Es fängt mit B an.“). Die Schülerantworten werden von der Lehrkraft eindeutig als zielführend („richtig“) oder vom Ziel wegführend („falsch“) eingeordnet.
- Durch ihre Gesprächsführung im sokratischen Gespräch verdeutlicht die Lehrkraft, dass sie – im Sinne des sokratischen „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ – genauso wenig wie die Lernenden über die Lösung des im Gespräch verhandelten Problems verfügt, auch wenn sie sich wahrscheinlich schon intensiver damit befasst hat. Im Lehrgespräch dagegen antworten die Schülerinnen und Schüler im Bewusstsein, dass die Lehrkraft das, was erfragt wird, bereits weiß. Das schafft eine im Grunde paradoxe Kommunikationssituation.

Einsatzmöglichkeiten

Das sokratische Gespräch lässt sich immer dort einsetzen, wo es um Probleme des Erkenntnisgewinns oder um Bewertungsfragen, um Kategorien finden, um das Methodenlernen oder um Meta-

kommunikation geht. So könnte beispielsweise in einer Geschichtsstunde die Frage in den Raum gestellt werden: Woher wissen wir überhaupt etwas über geschichtliche Vorgänge? Dazu könnten die Lernenden zunächst zu einem Brainstorming bzw. Brainwriting aufgefordert werden (jeder notiert auf einem Zettel/einer Karteikarte Ideen, gibt ihn/sie anschließend an den Nachbarn weiter, der sie ergänzt). Alle Ideen werden gesammelt. Als Stichworte finden sich auf den Karteikarten vermutlich: Erzählungen, Fernsehsendungen, Bücher, Bilder, vielleicht auch Schulunterricht, Museen, Computerspiele usw. Das anschließende sokratische Gespräch könnte nun diese Ideen hinterfragen: Woher wissen wir, dass die jeweils enthaltenen Informationen auch wahr sind? Woher stammen die Informationen der Bücher/der Erzählungen/der Fernsehsendungen etc.? Was ist, wenn sich die Aussagen widersprechen?

Dabei könnten folgende Erkenntnisse angebahnt werden: Historische Überlieferung enthält per se kein objektives und vollständiges Bild der Vergangenheit. Die Informationen aus der und über die Vergangenheit müssen immer kritisch auf ihren Wahrheitsgehalt befragt werden.

Am Ende des Gesprächs könnte eine gemeinsame Reflexion stehen: Welche Beiträge haben uns in besonderer Weise weitergebracht? Wo sind noch Fragen offen geblieben?

Mögliche Fragestellungen in anderen Fächern:

- Deutsch: Warum schreiben Menschen Bücher?
- Erdkunde: Was prägt mehr? Die Menschen die Landschaft oder die Landschaft die Menschen?
- Biologie: Der Mensch – auch nur ein Tier?
- Religion: Wem gehört Gott?
- Physik: Gibt es das, was wir sehen, wirklich?
- Sport: Hat Spielen einen Sinn?
- Ethik/Religion: Was macht ein lebenswertes Leben aus?
- ...

Ulrich Eymann, Lehrer am Lina-Hilger-Gymnasium Bad Kreuznach und Referent für Unterrichtsentwicklung Geschichte, PL
Kontakt: ulrich.eymann@pl.rlp.de

